

Gottes leise Arbeit an der Seele.

(2016/2017)

Dr. phil. Martha von Jesensky, Religionspsychologin

Einleitend

David Servan-Schreiber, Neurowissenschaftler und Bestseller-Autor „Die Neue Medizin der Emotionen“ (2006), sagt in seiner Einleitung zu diesem Buch: Die berühmteste Frau mit dem grössten Sexappeal, Marilyn Monroe, die sogar der Präsident ihres Landes (Kennedy) begehrte, ertränkte ihre Verzweiflung in Alkohol und starb an einer Überdosis Barbiturate. Kurt Cobain, der Sänger der Gruppe „Nirvana“, der von einem Tag auf den anderen weltberühmt geworden war, nahm sich das Leben, als er noch keine dreissig war. Auch Hemingway beging Selbstmord; selbst ihm ersparten ein Nobelpreis und ein aussergewöhnliches Leben nicht ein tief verwurzelt Gefühl der inneren Leere. Und Marguerita Duras, extrem begabt, ergreifend, von ihren Liebhabern verehrt, zerstörte ihr Leben durch Alkohol. Weder Begabung noch Ruhm, weder Macht noch Geld, auch nicht, von Frauen oder Männern verehrt zu werden – nichts von alledem macht das Leben grundlegend einfacher.

In den letzten zwanzig Jahren habe auch ich mich intensiv mit diesem Thema befasst, nur anders. Dabei bin ich überraschend zur Erkenntnis gelangt, dass die heutige Grundlagerecherche in der Neurobiologie eine grosse Hilfe zur Entdeckung unserer innersten Lebensquelle ist. Aber wollen wir diese Quelle überhaupt kennenlernen?

Kapitel 1.

Der stellvertretende Chefredaktor des „Beobachters“ Martin Vetterli, sagt: „Wir alle spüren intuitiv, dass wir mehr sind als bloss Chemie und zwischen Himmel und Erde mehr existiert als Atmosphäre. Die meisten können davon erzählen, auch ich. – Jene Nacht, als mein an Krebs erkrankter Vater vor über 30 Jahren starb, werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Nicht nur wegen des Todes. Als er das Leben endlich loslassen konnte, senkte sich über das Zimmer eine Ruhe, wie ich sie nie mehr erleben sollte. Es war grenzenloser Frieden, ein Gefühl, wie nicht von hier. Alles war gut, alles so selbstverständlich...Ob Gott etwas damit zu tun hatte, weiss ich nicht. Es scheint mir auch irrelevant“. (10.Juni 2016)

Sodann weist Vetterli auf den bekannten deutschen Dramatiker Bertold Brecht (1898-1956) hin, der in seinen „Geschichten vom Herrn Keuner“, seinen Helden fragt, ob es einen Gott gibt. Der antwortet: „Ich rate dir, nachzudenken, ob dein Verhalten je

nach der Antwort auf diese Frage sich ändern würde“. Wenn nicht, sei die Frage irrelevant. „Würde es sich ändern, dann kann ich dir wenigstens noch so behilflich sein, dass ich dir sage, du hast dich schon entschieden: Du brauchst einen Gott.“

Wie für Vetterli, scheint es auch für viele Menschen die Frage nach Gott, irrelevant zu sein. Die Zahl der Kirchgänger bestätigt das. So zeigt eine neue Studie des Bundesamtes für Statistik: Zwölf Prozent der Schweizerinnen und Schweizer bezeichnen sich als atheistisch. 20 Prozent sind konfessionslos, 30 Prozent besuchen nie einen Gottesdienst. Rund 40 Prozent gehen nur für Beerdigungen und Hochzeiten in die Kirche. Vom Aussterben der Religion ist die Schweiz noch lange nicht. In Krisen und ausweglosen Situationen wenden sich die meisten Leute nach wie vor, reflexartig an Gott. Der Sektenexperte Hugo Stamm sagt, „das sind kulturelle Prägungen, kindliche Reflexe.“ Wenn wir etwas nicht verstehen oder verkraften, so Stamm, brauchen wir eine höhere Instanz, die Fragen beantwortet und Trost spendet. Diese höhere Instanz brächten wir nach wie vor mit Gott in Verbindung. Gott dient demzufolge (nach Stamm), als „Hilfskonstrukt, um das Unerklärliche erklärbar zu machen und dem Leiden auf der Welt Sinn zu geben...Aber wirklichen Trost kann Gott nicht spenden. Er lässt den Leidenden mit seinem Schmerz allein. Der vermeintliche Trost ist Selbsttäuschung.“ (Vgl. „Der Beobachter“, 10/2016, Editorial 3)

Ich sehe es anders. Es gibt zahlreiche Berichte und kirchliche Dokumentationen über echte Gotteserfahrungen in Notsituationen. Zum Beispiel in Form einer unerwarteten konkreten Hilfe oder wenn jemand „schreiend“ bei einem seelischen Schmerz nach Gott ruft und Trost erfährt, indem er sich an Christi Leiden erinnert.

Solche echte Erfahrungen unterscheiden sich von „unechten“ (selbsttäuschenden) dadurch, dass sie beim Betroffenen einen starken Antrieb zur Besserung seines sittlich-moralischen Lebens bewirken. Der Betroffene spürt, dass er Gott braucht und ist deshalb sein Glaube authentisch.

Aber warum können das der Theologe Hugo Stamm und gewisse Bibelexperten nicht nachvollziehen? Der bekannte US- christliche Mystiker und Mönch Thomas Merton (geb. 1915), erklärt: Wir können ein echtes, begriffliches Wissen von Gott haben, dieses Wissen im Gedächtnis speichern und es in die Erinnerung zurückrufen. Das Gewicht dieses Wissens liegt aber darin, dass es noch eine andere, tiefere Gotteserkenntnis gibt, die jenseits aller Begriffe ist, „die durch das Begriffliche hindurchgeht, um Ihn (Gott), in der geheimnisvollen Wirklichkeit seiner Gegenwart zu finden.“ Diese Gegenwart Gottes kann man nur in einer Erfahrung, und auch dann nur teilweise fassen. Auch mit einer Gedächtnisanstrengung kann sie nicht zurückgeholt werden, genau so wenig, wie sie durch Phantasie herbeilockt werden kann. „ Es bleibt eine Entdeckung, und ist sie jedes Mal neu.“ (1958, S. 127)

Was für eine Entdeckung? Es geht um ein immer wieder neu zu belebendes Liebesverhältnis zwischen Gott und Mensch, das seinen höchsten Ausdruck in der Eucharistiefeyer findet. „Eucharistie“ (aus dem Griechischen „Danksagung“), ist das Gedächtnis von Tod und Auferstehung Christi, der sich seinen Gläubigen leibhaft in

Brot und Wein schenkt. Aber auch um die Neuentdeckung der Bibel, konkret um die Einwirkung ihrer geistigen Kraft auf unser Leben. Wie das geht, sagt Johannes Albrecht Bengel (1687-1752): „Wende dich ganz dem Text zu, wende den Inhalt ganz auf dich an“. (*Te totum applica ad textum, rem totam applica ad te.*)

Ein Beispiel dazu aus dem Psalm (119/Auszug): „Ehe ich gedemütigt wurde, ging mein Weg in die Irre; nun aber halte ich mich an deine Verheissung. – Du bist gut und wirkst Gutes. Lehre mich deine Gesetze! – Stolze verbreiten über mich Lügen, ich aber halte mich von ganzem Herzen an deine Befehle. – Abgestumpft und satt ist ihr Herz, ich aber ergötze mich an deiner Weisung. – Dass ich gedemütigt wurde, war für mich gut, denn so lernte ich deine Gesetze.“ (Zur Erinnerung: Psalmen sind mit einem Saiteninstrument gesungene Lieder)

Auch der erste kirchliche Historiker (und Bibelausleger) Eusebius von Caesarea (263-339) hat sich von diesem Geist leiten lassen, weshalb seine Berichterstattungen uns ins Zentrum des christlichen Geschehens der ersten Jahrhunderte, wie durch ein geöffnetes Fenster hineinblicken lassen. So schreibt er in seinem ersten Buch: (Auszüge) „Mich dieser Arbeit zu unterziehen, erachte ich für dringend notwendig, da ich bisher noch keinen kirchlichen Schriftsteller kennengelernt habe, der auf diesem Gebiet seinen Eifer betätigt hätte.“

Zwischenbemerkung: Wie ich schon in meinen früheren Abhandlungen darauf hingewiesen habe, Eusebius war einer der einflussreichsten Kirchenpolitiker seiner Zeit und hat mit diesem Werk eine der wichtigsten Gattungen der theologischen Literatur geschaffen. Für das heutige Verständnis der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten stellt seine Arbeit eine bedeutende Quelle dar.

Die Zeugen, von denen Eusebius berichtet, sind glaubwürdig, weil ihre Gotteserfahrung auf eine höhere, wie Merton sagt, „jenseitige“ Gotteserkenntnis beruht, die alle menschlichen Definitionen und Begrifflichkeiten sprengt. Der Grund: der Geist Christi berührt das menschliche Herz, das dann mit Liebe reagiert. Mit einer Liebe, die der Verstand nicht nachvollziehen kann. Wir spüren: es geht um das Geheimnis des Glaubens, dessen Wirkung nur das Herz spürt und bei dem der Verstand nur „assistieren“ kann. Ich brauche nicht zu sagen, dass der „Einbruch“ dieses Geschehens, nur bei Demütigen zur Entfaltung kommen kann. Der Demütige kennt **intuitiv** den Ruf des Psalmisten: „Wasche mich, und ich bin weisser wie der Schnee“. (*Lavabis me et super nivem dealbabor.*)

Wann wissen wir nicht, was wir tun?

Der Fall Paulus. (In Cäsarea)

Man kann das eigene Wissenspotenzial unterschiedlich einsetzen. Eigennützlich, manipulativ, altruistisch, gemeinnützlich, betrügerisch, aufopfernd für ein hohes ethisches Ideal, usw. Haben die Verantwortlichen, die den Völkerapostel PAULUS verfolgt haben gewusst, was sie tun?

Was ist geschehen? Paulus wurde während der Regierung des römischen Statthalters Felix (etwa 58 n. Chr.) verhaftet und unter strenger Bewachung nach Cäsarea gebracht. Der Oberst Klausius Lysias (Jerusalem) befahl seinen Soldaten ihn zum Statthalter Felix zu bringen, zwecks einer Abklärung in religiösen Fragen. Und er schrieb einen Brief mit folgendem Inhalt: (Auszug, Apg. 23, 25-31) „Dieser Mann wurde von den Juden ergriffen und wäre beinahe von ihnen umgebracht worden; da habe ich mit der Wachgruppe eingegriffen und ihn befreit...Und weil ich ermitteln wollte, wessen sie ihn beschuldigen, brachte ich ihn vor ihren Hohen Rat. Ich fand heraus, dass er wegen Streitfragen über ihr Gesetz angeschuldigt wird, dass aber keine Anklage gegen ihn vorliegt, auf die Tod oder Haft steht. Da mir aber angezeigt wurde, gegen den Mann sei ein Anschlag geplant, schicke ich ihn sogleich zu dir; auch habe ich die Kläger angewiesen, ihre Sache gegen ihn bei dir vorzubringen.“

Hinweis: Bei der Streitfrage ging es um Folgendes: Die Partei der Sadduzäer (genannt nach dem Hohepriester Zadok aus der salomonischen Zeit [vgl. 2 Samuel 8,17], behaupteten, es gebe weder eine Auferstehung noch Engel noch Geister, die Partei der Pharisäer [heute nennt man sie Theologen] bekannte sich demgegenüber zu all dem. Eine Streitfrage, die eigentlich bis heute anhält.)

Paulus vor dem römischen Statthalter Felix.

(Auszug aus der Apostelgeschichte, 24, 1-27)

Nach einigen Tagen kam auch der amtierende Hohepriester Hananias mit einigen Ältesten und dem Anwalt Tertullus nach Cäsarea. Tertullus erhob die Anklage vor dem Statthalter mit folgenden Worten: „Tiefen Frieden geniessen wir durch dich, und durch deine Umsicht hat sich für dieses Volk vieles gebessert. Das erkennen wir immer und überall mit grosser Dankbarkeit an, erlauchter Felix. Um dich aber nicht länger bemühen zu müssen, bitte ich dich, uns in deiner Milde kurz anzuhören. Wir finden nämlich, dieser Mann ist eine Pest, ein Unruhestifter bei allen Juden in der Welt und ein Rädelsführer der Nazoräersekte. Er hat sogar versucht, den Tempel zu entweihen. Wir haben ihn festgenommen. Wenn du ihn verhörst, wirst du selbst alles ermitteln können, wessen wir ihn anklagen.“

Paulus sagte nach diesen suggerierenden Anschuldigen: (Auszug) „Da ich dich (Felix) seit vielen Jahren als Richter für dieses Volk kenne, verteidige ich meine Sache voll Zuversicht. Wie du feststellen kannst, sind erst zwölf Tage vergangen, seit ich nach Jerusalem hinaufgezogen bin, um Gott anzubeten. Sie haben mich

weder im Tempel noch in Synagogen noch anderswo in der Stadt angetroffen, dass ich ein Streitgespräch mit jemand geführt oder einen Aufruhr im Volk erregt hätte. Sie können dir auch nichts von dem beweisen, was sie mir jetzt vorwerfen. Das allerdings bekenne ich dir; Dem (neuen) Weg entsprechend, den sie eine Sekte nennen, diene ich dem Gott meiner Väter. Ich glaube an alles, was im Gesetz und in den Propheten steht, und ich habe dieselbe Hoffnung auf Gott, die auch diese hier haben, dass es eine Auferstehung der Gerechten und Ungerechten geben wird. Deshalb bemühe auch ich mich, vor Gott und den Menschen immer ein reines Gewissen zu haben. Nach mehreren Jahren bin ich nun zu meinem Volk gekommen, um Spenden zu überbringen und zu opfern...Diese hier sollen doch selbst sagen, was für ein Verbrechen sie herausgefunden haben, als ich vor dem Hohen Rat stand, sei es denn der eine Satz, den ich in ihrer Mitte ausgerufen habe: Wegen der Auferstehung der Toten stehe ich heute vor eurem Gericht.“

Der Statthalter kannte den neuen Weg genau. Er vertagte den Fall mit den Worten, „Sobald der Oberst Lysias herabkommt, werde ich eure Sache entscheiden.“

Einige Tage später kam Felix mit seiner Gemahlin (Drusilla). Er liess Paulus zu sich rufen und hörte sich an, was er ihm über den Glauben an Christus berichtete. Als aber die Rede auf Gerechtigkeit, Enthaltbarkeit und das bevorstehende Gericht kam, erschrak er und unterbrach ihn; er sagte: „Für heute kannst du gehen, wenn ich Zeit finde, werde ich dich wieder rufen“. Dabei hoffte er von Paulus Geld zu erhalten. Deshalb liess er ihn häufig zu sich kommen und hörte ihm zu. Felix blieb noch zwei Jahre im Amt. Weil er aber den Juden einen Gefallen erweisen wollte, liess er Paulus ins Gefängnis zurückbringen.

Paulus verteidigt sich.

Paulus betont also, dass man ihm nichts von dem beweisen kann, was man ihm vorwirft. Gleichzeitig bekennt er sich zu Jesus Christus. Von wem wurde Paulus zur Missionsarbeit autorisiert? Das erfahren wir aus seiner Rede im Tempelhof: (Auszug) „Ich bin ein Jude, geboren in Tarsus in Zilizien, hier in dieser Stadt erzogen zu Füssen Gamaliels, genau nach dem Gesetz der Väter ausgebildet, ein Eiferer für Gott, wie ihr alle es heute seid.“

(Zwischenbemerkung: Rabban Gamaliel [9-50 n. Chr.] war derjenige vom Hohen Rat [die oberste Religionsbehörde], der sich gegen die Hinrichtung von Jesu einsetzte. Er sagte: „Sollte sich um ein menschliches Werk handeln, wird es von alleine untergehen, ein göttliches ist jedoch unzerstörbar.“)

Paulus sprach weiter: „Ich habe den (neuen) Weg bis auf den Tod verfolgt, habe Männer und Frauen gefesselt und in die Gefängnisse eingeliefert...Als ich später nach Jerusalem zurückgekehrt war und im Tempel betete, da geriet ich in eine Verzückung. Und ich sah ihn (Jesus), wie er zu mir sagte: Beeil dich, verlasse sofort Jerusalem; denn sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen. Da sagte ich:

Herr, sie wissen doch, dass ich es war, der deine Gläubigen ins Gefängnis werfen und in den Synagogen auspeitschen liess. Auch als das Blut deines Zeugen Stephanus vergossen wurde, stand ich dabei; ich stimmte zu und passte auf die Kleider derer auf, die ihn umbrachten. Aber er sagte: Brich auf, denn ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden.“ (Apg. 22, 3-21)

Zwischenerklärung

Bei der Verzückung, „Entrückung“, beziehungsweise „Ausser-sich-Sein“ dieser Art, handelt es sich um ein übersinnliches (metaphysisches) Ereignis, um den **Einbruch der göttlichen Liebe** (auch Gnade genannt) **in die menschliche Existenz**. Es macht den Betroffenen „trunken“ nach Gott und intensiviert in ihm das Verlangen Gott und den Menschen zu dienen..

Demgegenüber ist die krankhafte Form der Verzückung oft mit Halluzinationen, Hysterie und nicht selten mit epileptischen Anfällen verbunden. (Epilepsie ist eine hirngorganische Erkrankung) Die Betroffenen verspüren kein Bedürfnis ihre moralischen Ansichten zu verbessern, oder sie können es nicht.

Andere Beispiele:

Auch die heilige Teresa von AVILA (16. Jhd.) wurde, wie Paulus, von einem göttlichen Strahl der Liebe im wortwörtlichen Sinne getroffen. Der bedeutendste Künstler des Barock, Gian Lorenzo BERNINI (1598-1680), hat dieses Ereignis auf der Grundlage einer autobiografischen Schilderung von Teresa in einer Marmorkomposition dargestellt. Man kann sein Werk in Rom, in der Kirche von Santa Maria della Vittoria besichtigen.

Auszug aus der Autobiografie von Teresa von Avila: „Es wollte der Herr, dass ich den Engel in leiblicher Gestalt sehen sollte. Er war nicht gross, eher klein, aber sehr schön. [...] In den Händen des mir erschienen Engels sah ich einen langen goldenen Pfeil; an der Spitze seines Eisens schien mir Feuer zu sein; es kam mir vor, als durchbohrte er mit dem Pfeil einige Male mein Herz bis ins Innerste, und wenn er den Pfeil wieder herauszog, war mir, als zöge er den innersten Teil meines Herzens heraus. Als er mich dann verliess, war ich ganz entzündet von feuriger Gottesliebe.“

Ähnlich erging es dem grossen Mathematiker und Philosophen Blaise PASCAL (17. Jhd.) Siehe hierzu meinen BLOG: „Kann man Gott intuitiv erkennen?“ Pascals Verzückung dauerte mehrere Stunden am 23. November 1654. Danach änderte er sein Leben. So notiert er unter anderem: (Auszug) „*Feuer...Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich (Joh. 17,25) Freude, Freude, Freude,*

Freudentränen. Jesus Christus...Ewige Freude für einen Tag der Mühe auf Erden. Ich habe Lust zu deiner Rechten und vergesse deine Worte nicht. Amen. (Non obliviscar sermones tuos, Psalm 119,16)

Nun also nochmals die Frage: **Wann** wissen wir nicht, was wir tun?

Aus dem Verhalten des römischen Statthalters Felix, des Hohepriesters Hananias und dem Hohen Rat der Schriftgelehrten kann man ablesen, wann das der Fall ist: **Dann, wenn unser Wissen, nicht mit unserem Glauben übereinstimmt.** Man kann zum Beispiel religiös erzogen werden und trotzdem nicht glauben. Wird man da nicht auf einem Auge „blind“?

Die oben Erwähnten haben nämlich profunde Kenntnisse vom Alten Testament gehabt, auch die prophetischen Weissagungen von JESAJA und JEREMIA waren ihnen nicht unbekannt, trotzdem glaubten sie nicht, dass JESUS der verheissene Messias ist. Jesus selbst sagte zu Paulus: „...sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen“. (Apg. 22,3-21)

Auch **das** sagte Jesus zu den Juden, die ihn im Tempel umringten und fragten: „Wie lange willst du uns noch hinhalten? Wenn du der Messias bist, sag es uns offen. Jesus antwortete ihnen: „Ich habe es euch gesagt, aber ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, legen Zeugnis für mich ab; ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir.“ (Joh. 10,22-28) Es geht um Werke, die schon der Prophet Jesaja (740-701 v. Chr.) verkündigt hat: (Auszug) „Seht, hier ist euer Gott...er selbst wird kommen und euch erretten. Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, / auch die Ohren der Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, / die Zunge des Stummen jauchzt auf.“ (Jesaja, 35,4-7)

Dennoch sind viele Juden zum Glauben an Jesus gekommen, weil sie Zeugen seiner Wunder wurden. Sogar führende Männer aus der Elite waren darunter, nur sie bekannten sich nicht offen zu ihm, aus Angst, aus der Synagoge ausgestossen zu werden. „Denn sie liebten das Ansehen bei den Menschen mehr als das Ansehen bei Gott“. (Joh. 12,37-43)

Kapitel 2.

Wo findet man die Seele?

Die bekannte spanische Mystikerin Teresa von Avila (16. Jhd.) vergleicht die Seele mit einem Diamanten. Der Diamant (gr. *adamus*, bedeutet der „Unbezwingbare“) ist ein Edelstein aus reinsten und härtesten Material, hochgradig belastbar und widerstandsfähig. Sein Entstehungsort befindet sich in den tiefsten Schichten des Erdinnern, wo hohe Temperaturen herrschen, bis 1000 Grad Celsius. Von dort werden die Diamanten durch Vulkane auf die oberen Schichten der Erde hinausgeschleudert und gleichsam „warten“ darauf, entdeckt, gereinigt und gebraucht zu werden.

Auch die Seele ist aus dem reinsten „Material“. Sie wurde von dem Geist Gottes erschaffen und drängt unabhängig davon, ob wir es wollen oder nicht, nach Entfaltung. **Selbstverwirklichung im psychologischen Sinne** ist wichtig, genügt aber nicht. Weil sie nicht unter dem Aspekt von Gut und Böse geschieht, sondern wertneutral, wie man eben ein „Naturgeschehen“ analysiert. Man gewinnt dabei am Wissen, **vielleicht werden wir auch zufriedener, aber nicht Christus ähnlicher**. Da die Seele ein „Kunstwerk“ Gottes ist, so ist sie vernünftigerweise auch seinem Gesetz unterworfen und dazu berufen, auf seine Gebote zu achten. Einfach darum, weil Gott nichts anderes will, so PAULUS (1 Thess. 4,3), als unsere „Heiligung“. (*Haec est enim voluntas Dei sanctificatio vestra*)

Dazu gehört ein unverfälschter Blick auf unsere Fehler und auf alles Unschöne in uns, was unsere Seele verdunkelt. Psychologisch ausgedrückt, geht es um die GESUNDUNG eines schädlichen Innenlebens.

Das Ziel wäre unter anderem ein „heilsames Misstrauen“ gegen sich selbst zu erlangen, das uns zum Entlarven unserer verborgenen Selbsttäuschungen, falsche Illusionen und Selbstgefälligkeit verhilft. Manche Menschen werden mutlos, wenn man sie mit ihrer Abgründe und Schwächen konfrontiert. Doch für einen demütig Gläubigen führt eine solche Konfrontation weder zu Verzweiflung noch zu einem Zusammenbruch unter der Last seiner Verfehlungen, sondern zu einem Neuaufbruch aus dem Dunkel ins Licht. Darum betet er so: „Herr mach mich sehend.“ (*Domine, ut videam / Lukas 18,41*)

Meine Erfahrung ist: Je mehr wir diese innere Arbeit an unserer Seele, aus welchem Grunde auch vernachlässigen, desto mehr tun wir ihr Gewalt an. Und zwar deshalb, weil wir sie im Gefängnis unseres Eigenwillens einsperren, wo sie „stillgelegt“ und wenig oder keine Früchte bringen kann.

Ein Beispiel aus der politischen Landschaft Deutschlands.

(Nach einem SPIEGEL-Bericht, 30/2016)

Die SPD-Frau P.H. sass oft allein in ihrem Doppelbüro. Ihr Referent hatte zum 1. Juli 2016 die Kündigung eingereicht, der letzte von mehr als 50 Mitarbeitern, die in

den vergangenen Jahren in schnellem Wechsel für sie gearbeitet hatten. H. war berüchtigt dafür, ihre Leute zu entlassen. Einmal ging einer schon am ersten Tag. Einem anderen kündigte sie nach knapp zwei Wochen. Und so häuften sich die Fälle. Unter Genossen galt H. als schwierig. Es kam vor, dass sie Fraktionskollegen am Telefon unvermittelt zu beschimpfen und anzuschreien begann.

Doch seit vergangenem Mittwoch ist klar, dass sie selbst nach elf Jahren im Bundestag nicht mehr an ihren Arbeitsplatz zurückkehren wird. Was ist geschehen? Die Politikerin aus Essen ist als Hochstaplerin aufgefliegen. Sie hat, anders als in ihrer offiziellen Bundestagsbiografie angegeben weder das erste noch das zweite juristische Staatsexamen abgelegt. Die behauptete Tätigkeit als Juristin bei einem grossen Konzern hat es in Wahrheit nie gegeben. Wie auch: P. H. hat nicht mal Abitur.

War die Schroffheit eine Strategie, um die Lügenstory über ihren Werdegang zu schützen? Kann sein. Oder handelt es sich bei P. H. um den tragischen Fall einer Frau, die nach einer kleinen Angeberei in jungen Jahren den Zeitpunkt verpasste, reinen Tisch zu machen? (Anmerkung: Ich habe den Namen der Politikerin abgekürzt)

Hier zeigt sich aus meiner Sicht deutlich, wie ein abgebrochener oder nie gereifter Kontakt zu der eigenen Seele den Betroffenen auf einem „Auge blind macht“. Der Betroffene ist auf die eigenen Bedürfnisse fixiert, „blind“ für **die Schönheit seiner Seele, wo Gott auf ihn wartet**. Oft kompensiert er diese „Blindheit“ mit einer Strebung nach Karriere, Macht, Besitztum, Geltungsdrang und ähnliches. All diese Dinge sind normal, müssen nicht schädlich sein, aber sie verführen zum Missbrauch. **Oder zur Gewalt an der eigenen Seele**. Sie äussert sich darin, dass die Seele ihrer edelsten Eigenschaft, „Bedingungslos-lieben-zu-Können“, beraubt wird. Manchmal steckt eine **unglückliche Familiengeschichte dahinter**. Wie in den folgenden Fall der Chinesin Yamin Gröninger (36). Eine Dokumentation aus dem „DAS MAGAZIN“ (TA, 29/30 2016):

Yamin Gröninger ist nur auf der Welt, weil ihr Vater in China von einem Baugerüst stürzte.

Gröninger erzählt: Letztes Jahr habe ich eine der renommiertesten Management-Weiterbildungen weltweit, den INSEAD EMBA, mit Auszeichnung abgeschlossen. Ich arbeite in leitender Position bei der Ernst & Young AG in Zürich. Berufliche Anerkennung war mir immer sehr wichtig, aber nun begann ich darüber nachzudenken, weshalb. Und mir wurde bewusst, dass der Grund wohl in den Umständen meiner Geburt liegen muss: 1979 wurde in China die Ein-Kind-Politik eingeführt, und als meine Mutter ein Jahr später mit mir schwanger war, hatten meine Eltern bereits ein Kind, meine ältere Schwester. Der Abtreibungstermin wurde vereinbart. Mein Vater arbeitete als Chef für eine grosse staatliche Maschinenfirma, und meine Eltern waren im Auftrag der Regierung von Shanghai in die südchinesische Provinz Sichuan umgesiedelt worden. Ein paar Tage vor dem

Abtreibungstermin wollte mein Vater auf dem Bau zeigen, dass er auch als Chef anpacken kann, und schleppte in einem Zementsack die Aussenleiter eines Gerüsts hoch. Weil er aber körperliche Arbeit nicht gewohnt war, verlor er das Gleichgewicht und stürzte fünf Stockwerke in die Tiefe. Wie durch ein Wunder überlebte er – mit acht gebrochenen Rippen...Meine Mutter verpasste den Abtreibungstermin. Eigentlich hätte mein Vater nun eine hohe Strafe entrichten müssen, ausserdem mit dem Ende seiner Karriere bezahlt. Aber weil er eine wichtige Aufgabe im Staat ausübte, wurde nur das Kindergeld gestrichen...Als ich mit fünf Jahren einmal quengelte, sagte mein Vater: „Dich wollten wir eh nie haben!“ und erzählte mir die Geschichte meiner Geburt. Von diesem Zeitpunkt an versuchte ich wohl unbewusst zu beweisen, dass ich ein Recht hatte zu existieren. In der Schule war ich Klassenbeste. Sechs Jahre lang lernte ich Tag und Nacht für die Aufnahmeprüfung an der Elite-Universität in Shanghai, weil ich wusste, dass mein Vater sie gern besucht hätte. Als ich angenommen wurde, ging ich nach Deutschland und studierte dort innerhalb von sieben Semestern VWL auf Diplom. Obwohl meine Eltern inzwischen wohlhabend geworden waren, schickten sie mir nie Geld. Ich machte drei Jobs, um die Miete bezahlen zu können. Von Heimweh getrieben, sparte ich auf ein Flugticket. Als ich zu Hause anrief, um mein Kommen anzukündigen, fragte mein Vater nur: „Musst du nicht arbeiten, wenn du Semesterferien hast?“...Nach dem Studium habe ich meinen Ehemann kennengelernt, mit dem ich heute in Zürich lebe. Dass er der Richtige ist, wusste ich, als ich seine Eltern traf. Sie lieben ihre zwei Kinder bedingungslos – meinen Mann genauso wie seinen schwerbehinderten Bruder. Durch sie habe ich verstanden, dass die Menschen, die einem nahestehen, viel wichtiger sind als jeder berufliche Erfolg.

Man sieht es: Grüninger hat **das Drama der falschen Abhängigkeiten** durch die Begegnung mit einer Liebe überwunden, die sie bis jetzt nicht kannte. Einer Liebe, die weder mit Machtkämpfen noch mit Spielarten sinnlicher Leidenschaften zu tun hat, sondern mit einem „Gehabtwerden“ von etwas, das die Kraft hat uns direkt an der Liebe Gottes teilhaben zu können. Doch die Zustimmung dazu muss von uns kommen. Darum fragt auch Jesus dreimal eindringlich Petrus in der grossen Stunde, als er ihm die Sorge für seine Kirche anvertrauen wollte: (Joh. 21,16) „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ (*Simon Bar Jona, diligis me?*)

Gottes Liebe ist höchst kreativ. Sie kann unabhängig von der Religion, Konfessionszugehörigkeit, überall, unerwartet und bei jeden Menschen in Erscheinung treten. Sie ist **immer** mit einem Impuls, etwas Gutes zu tun verbunden. Nur der Empfänger weiss das. Und er geht klug vor.

Der investigative Journalist und Spiegel-Redakteur Takis Würger (geb. 1985) hat so einen Fall in den US-Staat Tennessee, aufgespürt. Er beichtet: Matt White, ein 30-jähriger Mann aus Memphis, ist überzeugt davon, dass Gott einen Plan für sein

Leben hat, und er glaubt, eine entscheidende Rolle in diesem Plan spielten Donuts (Krapfen aus Hefeteig oder Rührteig), im Sechserpackung.

Vor ein paar Wochen besuchte White abends einen Supermarkt, er wollte Lebensmittel kaufen. Im Gebäude rollte ein Junge auf ihn zu, er trug gammelige Kleider, war 16 Jahre alt und fuhr ein kleines, elektrisch betriebenes Mobil, das gewöhnlich von sehr alten oder sehr dicken Menschen verwendet wird. „Entschuldigen Sie, Sir, würden Sie mir bitte Donuts kaufen?“. Er lächelte. White hätte weitergehen können oder den Sicherheitsdienst rufen und darauf hingewiesen, dass ein verwehrloster Schwarzer in einem Rentenmobil den Supermarkt unsicher macht.

White sagte Ja. „Brauchst du noch mehr?“ fragte er. Matt White ist Musiker, vor Kurzem hat ihn das Label „Made in Memphis Entertainment“ unter Vertrag genommen, was für White bedeutet, dass er mit einer glücklichen Laune durch Memphis spaziert. Vor allem, weil die vergangenen zehn Jahre für ihn auch Unglück bereitgehalten hatten.

Matt White war als Jude geboren, wurde aber Christ. Er ging in eine Kirche, in der es eine Band mit Schlagzeug gab. Er hörte mit Drogen auf, arbeitete an seinen Songs, fand ein Label, verdiente Geld und wurde ein glücklicher Mann.

Nun stand White vor dem Jungen, der ihn nach Donuts fragte. Sein Name ist Chauncy Black. Sie verbrachten die nächste Stunde im Supermarkt, White kaufte Donuts und andere Lebensmittel für ihn ein. Im Auto erzählte Chauncy, dass er bei seiner Grossmutter aufwuchs, dass er arm sei. Er träume davon, Geld für Lebensmittel zu verdienen, indem er anderen Menschen den Rasen mähe, er habe aber keinen Rasenmäher.

Das Haus, wo Chauncy mit seiner Grossmutter wohnte, war eine morsche Hütte, mit einer Couch und einem Külschrank, der leer war, bis auf Ketchup und Senf. White blieb bis halb ein Uhr nachts, redete und hörte zu.

Aber als White wieder Zuhause war, verfasste er einen Eintrag auf Facebook über Chauncy, weil dessen Geschichte ihn rührte. Er ahnte, dass er diesem Jungen und seiner Grossmutter womöglich richtig helfen könnte. Er bat über seine Website um Spenden für einen Rasenmäher. Fünf Wochen später hatte Matt White über die Internetseite mehr als 300.000 US-Dollar gesammelt. Er will das Geld anlegen lassen und ein Haus und Rasenmäher für Blacks kaufen.

Am Abend nachdem Matt White die Donuts für Chauncy gekauft hatte, fragte der Junge ihn etwas: „Nimmst du mich am Sonntag mit in die Kirche?“. White und Chauncy sind nun Freunde. Wenn White davon erzählt, fängt er manchmal zu weinen an. (Juli 2016)

Für mich stellt sich die Frage: **Hat Gott mit jeden Menschen einen individuellen Plan? Und wenn ja, wie erkennt man ihn?**

Nun, seit dem Propheten Ezechiel (597 v. Chr.) wissen wir, dass wir alle eine Disposition zur Entfaltung unserer individuellen Seelenkräfte in uns tragen, es liegt an uns ob wir sie regenerieren wollen oder nicht. Das hier Gesagte wird, vielleicht ohne es zu wissen, auch von den **US-Neurowissenschaftler David Servan-Schreiber**, Mitbegründer von den „Ärzte ohne Grenzen“ bestätigt. Die Prinzipien seiner Grundlageforschung beruhen unter anderem auf folgende Säulen:

1. Im Innern des Gehirns befindet sich ein **angeborenes emotionales Gehirn**, ein „Gehirn im Gehirn“ (**ich nenne es Seele**). Es verfügt über eine andere Struktur, eine andere Zellenordnung als die übrigen Zellen im Körper, und selbst seine biochemischen Eigenschaften unterscheiden sich von denen des „Neokortex“, das heisst, des am höchsten entwickelten Bereich des Gehirns, in dem die Sprache und Denken angesiedelt sind. Das emotionale Gehirn funktioniert oft unabhängig vom Neokortex. Sprache, Wahrnehmung, Gefühl und Denken (Erkennung) haben nur begrenzten Einfluss darauf. Servan-Schreiber sagt: „Man kann einem Gefühl nicht befehlen, stärker zu werden oder zu verschwinden, so wie man seinem Verstand befehlen kann, zu sprechen oder still zu sein“. (2006, S.19)

2. Servan-Schreiber sagt weiter: Ängste und Depressionen sind häufig Notsignale, die das emotionale Gehirn aussendet, wenn es um eine Bedrohung unseres psychischen Gleichgewichts feststellt. Um es zu beruhigen und in Harmonie mit ihm leben zu können, müssen wir unsere Beziehungen zu anderen sorgsam pflegen. Dafür reichen einige wenige Grundsätze des Verhaltens aus. – Nichts ist für unseres emotionales Gehirn so schwer zu verdauen, wie ein Konflikt mit den Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung. (Familie, Beruf, Freundschaften usw.) Ob wir es wollen oder nicht, selbst ein Streit mit den Nachbarn – die schliesslich doch „Fremde“ sind - kann uns so zusetzen, wie jemand mit den Fingernägeln über eine Schiefertafel kratzt. Ebenso kann auch das glücklich machen, wenn zum Beispiel ein Arzt ein krankes Kind rettet und seine Eltern sich dankbar zeigen: „Der Himmel hat Sie geschickt. Ich hatte schreckliche Angst, und Sie haben meine Tochter gerettet!“.

3. Servan-Schreiber empfiehlt: Wir müssen mehr Rücksicht auf das Bedürfnis unseres emotionalen Gehirns nach Frieden und Verbundenheit mit anderen nehmen. Es führt kein Weg vorbei an der Erkenntnis, dass der Wunsch nach Bindungen zu anderen von der Evolution in uns angelegt ist. (S. 197-199)
Zwischenbemerkung: Nach meinem katholischen Verständnis handelt es sich um die „Evolution der Liebe“, die Gott schon am Anfang der Welt in die Seele des ersten Menschen eingepflanzt hat.

Siehe hierzu die Worte des Propheten Ezechiel (36,27): „Ich (Gott) lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt.“ Das bedeutet, dass wir zwar den Auftrag Gottes erkennen können, aber nicht immer klar zwischen seinem und unseren „eigengemachten“ Plänen unterscheiden können. Auch dann nicht, wenn wir überzeugt sind, dass wir nach seinem Willen handeln. Um den Willen Gottes zu erkennen, hat Gott uns

seine „pädagogischen Hilfsmitteln“ (in der Bibel), die Gebote, Warnungen, Tröstungen und vor allem seine unbegreifliche Liebe (durch Christus), gegeben. Weil wir aber oft auf diese „Hilfsmitteln“ verzichten oder sie vernachlässigen, **vergessen wir leicht Gottes Grosstaten und versuchen sie mit unseren eigenen zu „ersetzen“.** Dabei merken wir nicht, dass es gar nicht mehr um Gottes, sondern um die eigene Ehre geht.

Dass sich daraus immense Probleme ergeben können, hat schon der grosse Seelenkenner und antike Philosoph AUGUSTINUS (gest. 430) erkannt. In seinem bekannten Buch „Bekenntnisse“, schreibt er: „Du (Gott) hast uns zu dir hin geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruhe in dir“. - **Doch allein „schaffen wir es nicht“.** Um seine Liebe und Ruhe an uns zu vollenden, braucht Gott unsere Zustimmung und Mitwirkung. Erst dann kann sein Plan für uns erkennbar werden.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit